Sonderausgabe 10. Oktober 2021

STEG-OFFENSIVE

Das Stadionmagazin der BSG WISMUT GERA

1951–2021

70 JAHRE WISMUT GERA

—

Fußballer erinnern sich

HERZLICH WILLKOMMEN!

ETL FREUND & PARTNER – STADION AM STEG

BAUHAUS

AUTO-SCHOLZ-AVS

Wolf
SEIT 1925
ECHT GUTE WURST

SELGROS
cash & carry

WOHNUNGSBAUGENOSSENSCHAFT
GLÜCK AUF

DRUCKHAUS GERA

AUTOPARK LÄTSCH GmbH

ETL | Freund & Partner
Steuerberatung in Gera

Sparkasse Gera-Greiz

Herzum Tour's

Köstritzer

NEUKNOB
Getränkefachhandel GmbH

ikk classic
Ihre Gesundheit. Unser Handwerk.

FAB

BAU S
BAUUNTERNEHMEN SIEGERT
WWW.BAUSIEGERT.DE

Förderverein
Kinder- und Jugendfußball

geravital
APOTHEKEN

VIMODROM
Das Training für dich.

RUNGEN & COLL.
RECHTSANWÄLTE

Volksbank eG
Gera · Jena · Rudolstadt

„DIE AUFSTIEGSSAISON WAR MEINE BESTE“

Der 83-jährige Linksverteidiger Hans Mihalovics erinnert sich an die Liga-Meisterschaft 1966 und seinen Trainer Manfred Kaiser

Der Start der Geraer Wismut-Elf in die Saison 1965/66 war alles andere als erfolgreich und zog schnell Konsequenzen nach sich. Der glücklose Trainer Heinz Ernst wurde bereits nach vier Spieltagen durch Manfred Kaiser ersetzt. „Er war aus Aue zurück, hat mit der Mannschaft abtrainiert und war uns so ohnehin schon sehr nahe. Da bot sich diese Variante förmlich an“, erinnert sich der heute 83-jährige Hans Mihalovics, der als Linksverteidiger damals seine beste Zeit in Gera hatte. „Er hat alles umgekrempelt,, dafür gesorgt, dass wir ab sofort von der Arbeit freigestellt wurden und uns nur auf den Fußball zu konzentrieren brauchten. Er wusste genau, was er wollte, setzte viel auf Disziplin“, so der damals 27-jährige Defensivspieler, der im Spieljahr in 29 von 30 Partien zum Einsatz kam („Nur gegen Eisenach fehlte ich wegen einer Grippe“). „Nach außen war Manfred Kaiser nicht einfach. Er war ein Eigenbrötler. Innerhalb der Mannschaft war für ihn Harmonie sehr wichtig. Vor den Spielen sind wir am Freitag Abend immer nach Berga gefahren, haben dort übernachtet und uns in aller Ruhe auf die nächste Begegnung vorbereitet. Er hat aber auch dafür gesorgt, dass am Sonnabend ein Bus mit den Spielerfrauen in der Gagarinstraße abgefahren ist, damit sie ihre Männer auf dem Spielfeld hautnah verfolgen konnten“, so Mihalovics in seiner Parterre-Wohnung im Geraer Sonnenhof. Kaiser war es auch, der regelmäßig Vergnügungsabende mit den Frauen im damaligen „keller 68“, dem Vorläufer des „Fettnäpfchens“ organisieren ließ.

Jeden Freitag hing der Wochen-Trainingsplan aus. „Dienstags war der intensivste Tag. Da hat er hat er uns in den Wald gejagt, gleich mehrfach auf Schloss Osterstein hoch. Nachmittags gab es dann ein Spielchen“, weiß Hans Mihalovics noch genau, der sich auch erinnert, dass mittwochs in Gruppen trainiert wurde. „Die Verteidiger mit Gerd-Rainer Milek, Kurt Kosmanek, Lothar Schnabel und mir waren um 9 Uhr dran. Nach dem Mittag gab es stets ein

Der heute 83-jährige damalige Linksverteidiger Hans Mihalovics erzählt von seinen Erlebnissen mit der Geraer Wismut-Elf in der Aufstiegssaison 1965/66.

Übungsspiel der Stammelf gegen die Reserve“, so der damals 27-Jährige, der seine Fußballer-Laufbahn in Dresden und Neubrandenburg begonnen hatte. Donnerstags standen Standards und Offensiv-Spielzüge auf dem Programm, ehe am Freitag nach dem Abschlusstraining in der Wismut-Poliklinik auf der Massagebank von Helmut Müller die Spielerwaden durchgeknetet wurden. In der sehr ausgeglichen Staffel Süd machte Wismut den anfänglichen Rückstand schnell wett und fand Anschluss zur Spitzengruppe. Im letzten Meisterschaftsdrittel wurde der Aufstieg sichergestellt. Die Basis wurde mit einem 2:0 vor 12.000 Zuschauern daheim im Spitzenspiel gegen den da noch punktgleichen Tabellenführer aus Steinach gelegt. Mit einem weiteren 2:0-Erfolg bei Aktivist Karl Marx Zwickau durch Tore von Fritz Schattauer und Peter Richter machte man den Aufstieg am vorletzten Spieltag perfekt. 3000 Wismut-Anhänger hatten ihr Team begleitet und stürmten nach dem Abpfiff den Platz. „Am darauffolgenden Donnerstag war Himmelfahrt. Wir waren bei Traktor Frießnitz zum Freundschaftsspiel eingeladen. Anschließend war Tanz im Kulturhaus. Manfred Kaiser hatte festgelegt, dass der Bus um 20 Uhr zurückfährt und alle mussten mit. Da begann es aber erst, richtig schön zu werden“, verrät Hans Mihalovics, der nach der Ankunft in Gera deshalb mit einer Gruppe um Mitspieler Hilmar Feetz am Bahnhof schleunigst wieder das Taxi bestieg, um nach Niederpöllnitz zurückzukehren. Das bekam Manfred Kaiser mit. „Am nächsten Tag brannte der Baum. Er hat uns wegen unserer Disziplinlosigkeit mörderisch zusammengefaltet und die komplette zweite Mannschaft für den letzten Spieltag gegen Weißenfels bestellt. Er drohte uns damit, dass wir keine Aufstiegsprämie erhalten. Erst eine gute Stunde vor Spielbeginn hat er seine Meinung geändert. Schließlich war ja auch das Fernsehen da“, so Hans Mihalovics. Als die Wismut-Elf gegen Weißenfels zur Pause vor 12.000 Zuschauern mit 0:1 hinten lag, tobte der Trainer in der Halbzeit erneut. Die Kabinenpredigt verfehlte ihr Ziel nicht. Am Ende hieß es 5:1 für die Geraer. In der anschließenden Oberliga-Spielserie 1966/67 lief es für den Verteidiger auch aufgrund von Verletzungen nur selten nach Wunsch. Nur zu sieben Einsätzen kam er und beendete anschließend seine Laufbahn. „Es war eine tolle Zeit, die ich nicht missen möchte. Noch heute treffe ich mich in regelmäßigen Abständen mit den alten Haudegen wie Harald Krause oder Heinz Zubek und wir schwelgen in Erinnerungen. Hoffentlich ist das bald wieder möglich“, so Hans Mihalovics abschließend.

IMPRESSUM

Herausgeber
BSG Wismut Gera e.V. (AG Öffentlichkeit)

Redakteur / Fotos
Jens Lohse

Kontakt
info@wismutgera.de

Druck
Druckhaus Gera GmbH
www.druckhaus-gera.de

IN MANNI KAISERS FUSSSTAPFEN

Aus Greiz kam Harald Krause einst zu den Geraer Wismut-Fußballern und schaffte mit ihnen 1966 gleich den Aufstieg in die Oberliga

Mit 24 Jahren wechselte Harald Krause aus Greiz zur Geraer Wismut-Elf. Heute ist er 80 und blickt auf ein bewegtes Fußballer-Leben zurück.

„Ich hoffe, Du kannst meine Dirigentenrolle auf dem grünen Rasen fortführen!“ Diese Worte standen auf der Weihnachtskarte 1965, die Wismut-Trainer Manfred Kaiser dem damals 24-jährigen Harald Krause überbrachte. Der Halbstürmer war im Sommer zuvor von der aufstrebenden Greizer Fortschritt-Elf elsteraufwärts nach Gera gewechselt. „Heinz Ernst hat mich damals zur Wismut gelockt. Kurt Kosmanek war schon ein Jahr vor mir aus Greiz nach Gera gegangen und hatte als robuster Abwehrspieler ganz gut eingeschlagen. Ich bin ihm gefolgt“, erinnert sich der heute 80 Jahre alte Harald Krause, der anfangs zweifelte, ob er den Sprung in die Stammelf schaffen würde. „Das war schon ein kleines Wunder“, sagt er heute. Nachdem Heinz Ernst nach einem schwachen Saisonstart abgelöst wurde und der aus Aue zurückgekehrte Manfred Kaiser den Trainerposten übernahm, ging es aufwärts. „Er war mein bester Trainer, hat alles umgekrempelt und viel bewegt. Wir haben zweimal am Tag trainiert, uns nur noch mit dem Fußball beschäftigt. Das brachte schnell Erfolg“, so Harald Krause, der als Halbstürmer und späterer Mittelfeldspieler in seinem ersten Geraer Jahr sieben Treffer zum Oberliga-Aufstieg beisteuerte. Den machte man am vorletzten Spieltag mit einem 2:0 bei der bis dahin zu Hause unbezwungenen Mannschaft von Aktivist Karl Marx Zwickau perfekt. 3000 Wismut-Anhänger hatten ihr Team begleitet. 6000 Zuschauer waren insgesamt vor Ort und sahen nach Toren von Fritz Schattauer und Peter Richter jubelnde Geraer, die sich nach dem Abpfiff kaum vor den den Platz stürmenden Fans retten konnten. Teilweise nur noch mit ihren Unterhosen bekleidet, schafften sie es in die Kabine. Gar 12000 Besucher wohnten dem 5:1-Kantersieg daheim zum Saisonabschluss im Stadion der Freundschaft gegen Fortschritt Weißenfels bei. „Wir waren eine eingeschworene Truppe. Routinier Dieter Fischer - immerhin vierfacher DDR-Nationalspieler und 1965 von Lok Leipzig wie ich nach Gera gestoßen - lud mich als ledigen Spieler oft zum Abendessen ein. Er hat mit mir im Mittelfeld gespielt“, erinnert sich Ha-

rald Krause, der mit 21 Einsätzen und sieben Treffern wie Torhüter Dieter Kühne (29 Spiele), Gerd-Reiner Milek (18/0), Hans-Peter Fenk (19/1 Tor), Hans Mihalovics (29/0), Rudi Bätz (26/3), Kapitän Dieter Fischer (30/3), Fritz Schattauer (28/6), Hilmar Feetz (26/10), Peter Richter (20/7) und Otto Skrowny (25/10) zur Wismut-Stammelf im Aufstiegsspieljahr 1965/66 gehörte. Im Winter hatten die Geraer noch Michael Strempel vom SC Cottbus verpflichtet, der in zehn Rückrundenpartien zum Einsatz kam. Nach dem Aufstieg war die Euphorie bei den Anhängern groß. Auch einige internationale Begegnungen wurden im Rahmen der Vorbereitung bestritten. So gewannen die Orange-Schwarzen gegen die Holländer vom MVV Maastricht im Rahmen des Pressefests nach Toren von Dieter Fischer und Peter Richter mit 2:1, verloren gegen die Polen aus Katowice mit 1:3. In die Oberliga-Saison startete Wismut vielversprechend. Zum Auftakt trotzte man dem späteren DDR-Meister FC Karl-Marx-Stadt mit Dieter Erler, Eberhard Vogel und Achim Posselt in seinen Reihen ein torloses Remis ab, wobei Hilmar Feetz und Otto Skrowny vor der Pause sogar die Torlatte trafen. Nach einem 1:5-Debakel unter der Woche bei Vorwärts Berlin gelang anschließend beim 1:0 gegen Motor Zwickau der erste Heimerfolg. „Angesichts der Hitze Mitte August kann ich mich noch gut erinnern, wie sich Zwickaus Routinier Alois Glaubitz darüber beschwerte, dass ihn die Geraer Manndecker bis zum Wassereimer begleitet hätten“, lacht Harald Krause. Ein 0:2 bei Hansa Rostock und ein 1:2 zu Hause in vorletzter Minute gegen den FC Carl Zeiss Jena leiteten den Wismut-Absturz in der Tabelle ein. Nach vier Einsätzen musste auch Harald Krause für den Rest der Hinrunde pausieren. Überhaupt war das Geraer Lazarett in dieser Saison stets gut gefüllt. Fritz Schattauer hatte sich gleich zum Auftakt gegen Karl-Marx-Stadt nach einer Viertelstunde am Knie verletzt, so dass er er erst im Frühjahr wieder zur Mannschaft stieß. Gerd-Rainer Milek fiel nach einem Muskelfaserriss im Herbst für den Rest der Saison aus. So brannte im Stadion der Freundschaft trotz Erfolgen bei Wismut Aue (1:0) und gegen Dynamo Dresden (3:0) schon zur Winterpause die Rote Laterne des Schlusslichts. Harald Krause kehrte erst wieder zu Beginn der Rückrunde aufs Feld zurück. Beim 3:4 gegen Vorwärts Berlin, beim 2:3 gegen Hansa Rostock und beim 1:1 beim FC Carl Zeiss Jena nach einer Ecke von Fritz Schattauer vor 14.000 Zuschauern im Ernst-Abbe-Sportfeld traf er ins Schwarze. In Jena glich er die vorherige Führung von Hans Meyer aus. Schon fünf Spieltage vor Schluss war der Geraer Abstieg besiegelt. Die Rückkehr ins Oberhaus des DDR-Fußballs war Harald Krause mit den Wismut-Kickern in den folgenden Jahren nicht mehr vergönnt. 1975 beendete er seine Laufbahn nach 178 Punktspielen und 21 Treffern. Bei BB Paitzdorf gehörte er noch viele Jahre zu den aktivsten Freizeitfußballern, lief auch für die Geraer Altliga-Vertretung auf. Mit heute 80 Jahren sind die Bälle etwas kleiner geworden, mit denen sich Harald Krause beschäftigt. Doch auch als Tennisspieler ist ihm der Ehrgeiz nicht abhanden gekommen.

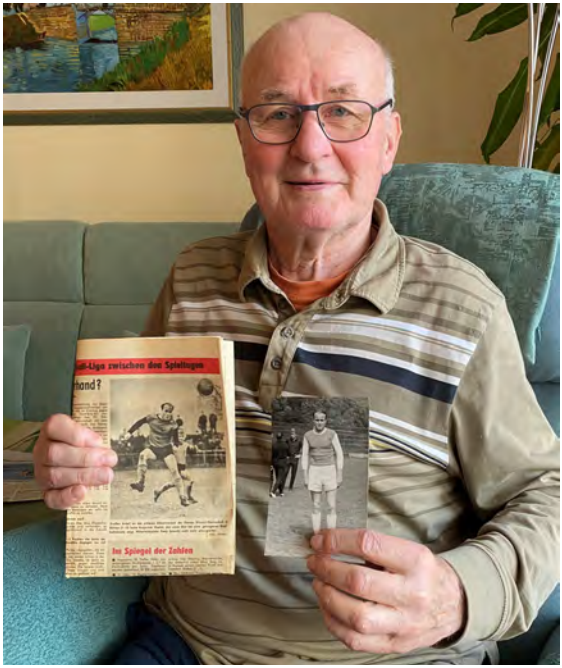
EIN BISSEL WAS HABE ICH SCHON ERREICHT

Der 80-jährige Wismut-Fußballer Klaus Heetel spricht u.a. über ein beeindruckendes Geraer Gastspiel 1969 in Hermsdorf

Als Klaus Heetel im letzten Juni in Debschwitz seinen 80. Geburtstag feierte, blickte er auch auf eine bewegte Fußballer-Laufbahn zurück. Der gebürtige Leipziger hatte sich schon von Kindesbeinen an der Jagd nach dem runden Leder verschrieben. Erste Erfolge stellten sich schnell ein. 1958 wurde er an der Seite von Horst Weigang, Henning Frenzel und Dieter Scherbarth mit dem SC Lokomotive Leipzig DDR-Meister der Jugend. Als er im Männerbereich aber zunächst nicht richtig Fuß fasste, heuerte er 1962 bei Wismut Gera an, kam allerdings unter Trainer Herbert Melzer nicht zum Zuge. Nach dem Wehrdienst und einem kurzen Intermezzo bei Chemie Wolfen holte ihn Heinz Ernst 1964 zurück an die Weiße Elster. Während er in der Aufstiegssaison keine Rolle spielte, brachte es Klaus Heetel in der DDR-Oberliga im Spieljahr 1966/67 immerhin auf acht Einsätze, in denen er als Stürmer oder Mittelfeldspieler aufgeboten wurde. In schlechter Erinnerung blieb ihm der 11. März 1967. Im Heimspiel gegen Hansa Rostock scheiterte er zwölf Minuten vor Schluss beim Stand von 2:2 mit einem Strafstoß an Gäste-Keeper Jürgen Heinsch. „Der sonstige Elfmeterschütze Hilmar Feetz hatte sich verdrückt und ich habe mir den Ball genommen. Besonders ärgerlich war, dass wir am Ende auch noch 2:3 verloren haben“, erinnert sich Klaus Heetel, dessen erstes Oberliga-Tor so bis zum letzten Spieltag auf sich warten ließ, als er ausgerechnet gegen Lok Leipzig beim 2:1-Erfolg zum zwischenzeitlichen Ausgleich ins Schwarze traf.

Als nach dem Abstieg im Sommer 1967 ein Stopper gesucht wurde, fiel die Wahl auf den groß gewachsenen Heetel, der in den folgenden fünf Spielzeiten zur Stammkraft avancierte und 111 von 120 Begegnungen bestritt. Nach einem 6:0 in Eisenach zum Auftakt der Saison 1967/68 schien ein Wiederaufstieg lange Zeit in greifbarer Nähe. Als Spitzenreiter fuhren die Orange-Schwarzen am vorletzten Spieltag zum Konkurrenten Stahl Riesa. Ein Punkt hätte zur Verteidigung der Tabellenführung gereicht. Doch nach einem schnellen 0:2-Rückstand und Egerers Anschluss kurz vor der Pause machte Andrichs 1:3 eine Viertelstunde vor Schluss alles klar zugunsten des Gastgebers, der zum Saisonabschluss mit einem 2:0 in Zwickau aufstieg. Das Geraer 4:0 gegen Steinach nutzte nichts mehr. Auch in den Folgejahren scheiterte man an Dynamo Dresden (4./1968/69) und dem 1. FC Lok Leipzig (2./1969/70). Im Duell mit der Leipziger Lok hatte Wismut bereits sechs Punkte Vorsprung. „In dieser Saison haben wir gerade einmal 16 Gegentore in 30 Spielen bekommen. Aber wir haben zu wenige geschossen“, weiß Klaus Heetel noch. Genau erinnert er sich noch an den Auftritt beim SV Hermsdorf am 7. September 1969. „9000 Zuschauer waren im Stadion. Die Polizei hat uns mit Blaulicht durchgelotst. Sonst wären wir zu spät gekommen. Hermsdorf hatte neun ehemalige Wismut-Spie-

ler in seinen Reihen. Wir waren noch gar nicht auf dem Platz, da hatte Rolf Hösch schon das 1:0 erzielt. Zum Glück haben dann Gerhard Hoppe mit einem Fernschuss und Heinz Hergert das Blatt noch gewendet“, erinnert sich der Geraer Abwehrchef, der heute noch in höchsten Tönen vom jungen Gerhard Hoppe schwärmt. „Der war der beste Vorstopper, mit dem ich gespielt habe. Er war extrem gelehrig, hat auf die Alten gehört“, so Klaus Heetel. Doch im Schlussspurt ging den Geraern damals die Luft aus. „Beim 0:1 daheim gegen den HFC II hat Halles Torwart Brade wie ein Gott gehalten. Nach dem 0:2 im Kaffeetälchen bei Kali Werra Tiefenort und dem Remis gegen Böhlen war nur noch ein Punkt übrig geblieben. Durch die knappe Niederlage in Leipzig vor 30.000 Zuschauern hat uns Lok noch abgefangen. Mit einem dicken Fuß konnte ich auch die Abschlussfahrt nach Bulgarien nicht antreten. Damals kam alles zusammen“, verrät der Libero, der von 1968 bis 1973 parallel ein Ingenieurstudium in Plauen absolvierte. Dem aktiven Liga-Fußball blieb er bis 1972 treu, kickte bis zum 40. Lebensjahr noch in der Wismut-Reserve und anschließend in der Altliga. Auch die FDGB-Pokalauftritte gegen den FC Carl Zeiss Jena 1969 (1:2 n.V.), als Leo Urban kurz vor Schluss die Großchance zum Siegtreffer vergab, und gegen Sachsenring Zwickau mit Jürgen Croy 1970 (2:1) hat Klaus Heetel nicht vergessen. Selbst an eine Begegnung mit WM-Final-Schiedsrichter Rudi Glöckner erinnert er sich. Der leitete überraschend einen freundschaftlichen Vergleich gegen Wroclaw am Steg. Nach einem groben Foul des Abwehrspieler reichte ein drohender Zeigefinger und ein mahnendes langgezogenes „Klaus“, um ihn wieder zur Räson zu bringen. „Ich möchte meine Fußballer-Laufbahn nicht missen. Das war eine tolle Zeit. Ein bissel was habe ich schon erreicht“, sagt er stolz zum Abschied.



Der einstige Wismut-Kicker Klaus Heetel ist in Gera-Debschwitz zu Hause.

VOM SPIELER ZUM BSG-VORSITZENDEN

Der 77-jährige Gerd-Reiner Milek erzählt über seine fußballerischen Erfahrungen bei Wismut Gera

Viele Wismut-Fußballer, die in der Oberliga-Saison 1966/67 aktiv gegen den Ball traten, leben nicht mehr. Zu den wenigen, die noch Auskunft geben können, gehört Gerd-Reiner Milek. Der 77-Jährige hatte einst bei Aufbau Hoyerswerda mit dem Kicken begonnen, damals auch mit der DDR-Juniorenauswahl in Halle ein Länderspiel gegen Österreich bestritten. Doch weil der strenge Vater wegen der in Hoyerswerda begonnenen Berufsausbildung mit Abitur einem Wechsel zum SC Brieske Senftenberg nicht zustimmte, war die Nationalmannschaftslaufbahn von Gerd-Reiner Milek schon beendet, bevor sie richtig begonnen hatte. Statt dessen angelte sich Wismut Gera 1965 den Abwehrspieler. Der inzwischen nach Wünschendorf gezogene Vater hatte den Kontakt über Trainer Heinz Ernst hergestellt, der aber schon zu Beginn der Serie nach nur einem Punkt aus den ersten drei Begegnungen von Idol Manfred Kaiser abgelöst wurde. „Für mich als jungen Spieler war er ein Vorbild. Obwohl er noch ein junger Trainer war, füllte seine Persönlichkeiten den gesamten Raum aus. Er trainierte anders, hatte eine andere Methodik. Schnell haben wir den Rückstand in der Tabelle aufgeholt, so dass eine gewisse Euphorie aufkam“, erinnert Gerd-Reiner Milek, der sich bei Chemie Buna Schkopau früh im Spiel einen Muskelfaserriss zuzog und - weil damals nicht gewechselt werden durfte - anschließend bis zum Abpfiff auf der Linksaußenposition herumhumpelte. Nach drei, vier Wochen Pause stellte sich der damals 22-Jährige der Wismut-Reserve beim Freundschaftsspiel in Hermsdorf zur Verfügung und brach sich prompt das Wadenbein. „Deshalb war ich auch beim denkwürdigen 2:0-Sieg bei Aktivist Karl-Marx Zwickau in der dortigen Südkampfbahn nur als Zuschauer dabei, mit dem wir den Aufstieg schon am vorletzten Spieltag perfekt gemacht haben“, weiß er noch. 18 von 30 Spiele hatte er dennoch bestritten und war im Winter zudem maßgeblich an der Verpflichtung von Michael Strempel aus Cottbus beteiligt.

Das strenge Regime von Manfred Kaiser hat Gerd-Reiner Milek nicht vergessen. „Ab Mittwoch durften wir nicht mehr am Abend in der Öffentlichkeit zu sehen sein. Aber es gab einige konspirative Gaststätten. In der Leipziger Straße haben wir zum Beispiel oft in einem Hinterzimmer Skat gespielt“, erinnert er sich. Auch in der Oberliga-Saison blieb dem Verteidiger das Verletzungspech treu. Eine hartnäckige Schambeinentzündung sorgte dafür, dass er lediglich fünfmal zum Einsatz kam. Alle fünf Begegnungen gingen verloren. „Beim 1:5 bei Vorwärts Berlin haben wir nach der Pause vier Gegentore in einer halben Stunde kassiert. Dem pfeilschnellen Rainer Nachtigall kam ich kaum hinterher. Bei Chemie Leipzig musste ich gegen den mit allen Mitteln agierenden Dieter Scherbarth ran. Danach hatte ich blaue Flecken, mein Gegenspieler aber zumindest kein

Der 77-jährige Gerd-Reiner Milek hält die Zeitungssonderbeilage nach dem Oberliga-Aufstieg von Wismut Gera 1966 in die Hand. (Foto: Jens Lohse)

Tor erzielt“, verrät der Wahl-Geraer, der davon profitierte, dass Dr. Jauch aus dem Geraer Krankenhaus Beziehungen in den Westen Deutschlands hatte und so ein Medikament besorgte, dass lokal appliziert wurde und die Beschwerden für den Rest seiner Laufbahn auslöschte. Bis 1970 verpassten die Geraer mit Gerd-Reiner Milek in ihren Reihen die Rückkehr in die Oberliga. Stahl Riesa, Dynamo Dresden und der 1. FC Lok Leipzig schnappten den Orange-Schwarzen den möglichen Wiederaufstieg weg. Besonders tragisch verlief die Schlussphase der Saison 1969/70, in der die Geraer sieben Spieltage vor Schluss schon sechs Punkte Vorsprung hatten. Doch Niederlagen daheim gegen den HFC Chemie II (0:1) und in Tiefenort (0:2), wo Gerd-Reiner Milek frühzeitig wegen eines Allerweltfouls vom Hallenser Referee Bude vom Platz gestellt wurde, ließen das Polster schmelzen. „Bei Lok Leipzig vor 30.000 Zuschauern brauchten wir dann ein Remis, um aufzusteigen. Die 0:1-Niederlage war tragisch. Der Schiedsrichter hat uns damals betrogen. Dem Leipziger Siegtor ging ein klares Handspiel voraus. Uns wurde eine Handelfmeter verwehrt. Nach dem Abpfiff bin ich heulend in den Spielertunnel gerannt. An dieses Negativerlebnis ich bei zahlreichen späteren Besuchen im Bruno-Plache-Stadion immer wieder denken müssen“, so der Kicker, der noch im Hinspiel beim 3:1-Erfolg der Wismut Lok-Angreifer Wolfram Löwe auf dem gefrorenen Untergrund mehrfach mit nicht ganz sauberen Mitteln auf die Aschenbahn geschickt hatte.

Kurz vor seinem 27. Geburtstag wurde Gerd-Reiner Milek noch zur NVA eingezogen, kickte in dieser Zeit für Motor Dessau, wo der Dessauer Regimentskommandeur Sektionsleiter war, was den Fußballern nach Siegen den einen oder anderen Tag Sonderurlaub bescherte. Zur Wismut zurückgekehrt, rückte er ins Mittelfeld auf und wurde zu einer der tragenden Figuren des Geraer Spiels. 1974 und 1975 erreichten die Geraer als Staffelsieger in der nun fünfgeteilten DDR-Liga die Aufstiegsrunde. Im ersten Anlauf sprang lediglich ein Punkt zum Auftakt gegen Böhlen und Rang fünf heraus. 1975 wurden der von Claus Kreul betreuten Elf die beiden knappen Niederlagen gegen Dynamo Schwerin

zum Verhängnis, während man gegen Energie Cottbus (3:0), bei Chemie Leipzig (2:1) und gegen Union Berlin (3:1) drei Siege in Folge landete. Zum Schluss hätte man gegen Chemie Leipzig mit drei Toren gewinnen müssen, doch konnten die Leutzscher mit Frank Baum nach einem 0:2-Rückstand noch zum 2:2 ausgleichen. Von den 16 Aufstiegsspielen absolvierte Milek zwölf. In der Saison 1974/75 war er zudem mit neun Toren so treffsicher wie nie zuvor. Während er 1976 die Schuhe an den berühmten Nagel hängte, blieb Gerd-Reiner Milek dem Verein treu. Zwölf Jahre lang trainierte er die Junioren und feierte mit ihnen einige bemerkenswerte Erfolge, ehe er von 1987 bis 1989 den BSG-Vorsitz übernahm.

DER AUSGEBOOTETE DDR-MEISTER

Der 77-jährige Pausauer Joachim Posselt holt sich mit dem FC Karl-Marx-Stadt 1967 den Oberliga-Titel, verschwindet dann aber schnell aus den großen Schlagzeilen

Er hatte das Zeug zum Fußball-Nationalspieler, wie sein Karl-Marx-Städter Meistertrainer Horst Scherbaum 1967 in einem Interview verkündete. Unterm Strich stehen für Joachim Posselt aber nur 47 Einsätze in der DDR-Oberliga und sieben Treffer zu Buche. Mit dem FC Karl-Marx-Stadt holte sich der gebürtige Pausaer in der Saison 1966/67 überraschend den DDR-Meistertitel. „Das war eine Traumsaison. Normalerweise waren wir nur Mittelmaß. Aber in dem Spieljahr lief alles perfekt. Mit Dieter Erler - wäre Walter Ulbricht nicht gewesen, hätte er bei Real Madrid gespielt - und dem späteren Jenaer Eberhard Vogel hatten wir zwei Nationalspieler in unseren Reihen, die uns auf den richtigen Weg gebracht haben“, verrät der mittlerweile 77-jährige Joachim Posselt in seiner Wohnung in Gera-Röppisch. Begonnen hatte er einst in Pausa, das damals im Kreis Zeulenroda lag. Schnell wechselte er zu Wismut Plauen, das sich später in Motor Wema umbenannte und mit Posselt in der zweitklassigen DDR-Liga kickte. „Durch das Raster der Talentsichtung im Bezirk Gera bin ich damals gefallen. Sonst wäre ich wahrscheinlich in Jena gelandet“, so Posselt. 1963 stand der 1,78 m große Mittelfeldspieler vor einer Teilnahme am UEFA-Junioren-Turnier in England, doch wurde der DDR-Auswahl aufgrund eines damaligen NATO-Beschlusses die Einreise verweigert. „Stattdessen haben wir an einem Turnier in Bulgarien teilgenommen, das natürlich kein Ersatz war“, erinnert sich Joachim Posselt, der seine Zelte in Plauen abbrach und auf Drängen des DDR-Fußballverbands in Karl-Marx-Stadt anheuerte. Nach Platz sieben in der Saison 1965/66 mit 15 Posselt-Partien drehten die Bezirksstädter aus Westsachsen 1966/67 auf. „Alles lief wie am Schnürchen. Zwar sind wir nur mit einem 0:0 bei Aufsteiger Wismut Gera im Stadion der Freundschaft gestartet, haben aber schon am siebenten Spieltag mit einem 2:0-Erfolg beim 1. FC Lok Leipzig die

Der 77-jährige Joachim Posselt erzählt in seiner Wohnung in Gera-Röppisch über seine erlebnisreiche Fußballer-Laufbahn, an deren Anfang er 1967 mit dem FC Karl-Marx-Stadt DDR-Meister wurde.

Tabellenführung übernommen“, weiß der Geraer, der das 2:0 in der 76. Minute noch besonders in Erinnerung hat. Nach einer Kombination beginnend am eigenen Strafraum erhielt Joachim Posselt ein Zuspiel von Eberhard Vogel, spielte noch einen Doppelpass mit seinem Kumpel Manfred Lienemann und vollendete überlegt. „Der Treffer hätte in jedem Lehrfilm Aufnahme finden können“, so der damals 22-Jährige, der insgesamt fünf Saisontreffer (gegen Lok Stendal, Dynamo Dresden, Lok Leipzig, Hansa Rostock und Carl Zeiss Jena) erzielte. In der offiziellen Statistik wurde ihm der Treffer gegen Stendal aber nicht zugesprochen. „Damals hat mich das nicht gestört. Heute im Nachhinein nervt mich das schon“, ärgert er sich. Schon drei Spieltage vor Schluss sicherte sich Karl-Marx-Stadt den Meistertitel, hatte am Ende sieben Punkte Vorsprung. Joachim Posselt war die gesamte Saison ohne Fehlminute geblieben. Einer der Väter des Erfolgs war Assistenztrainer Herbert Naumann. „Für mich hatte er mehr Anteil am Titel als Cheftrainer Horst Scherbaum. Mit dem späteren Weltmeistertrainer Helmut Schön hatte Naumann einst beim Dresdner SC gekickt. Er hat uns alles am Ball vorgemacht, mit uns unverheirateten Kickern vormittags individuell trainiert. Mir hat das den Durchbruch beschert“, verrät der linke Mittelfeldspieler, der auf dem Platz wohl in jedem Spiel die meisten Kilometer absolvierte. „Ich sollte Dieter Erler den Rücken frei halten, den gegnerischen Spielmacher ausschalten und selbst in der Offensive torgefährlich werden. Alles ist mir in dieser Saison sehr gut gelungen“, erzählt er stolz.

Als DDR-Meister traf Karl-Marx-Stadt in der Folgesaison im Europapokal auf die Belgier vom RSC Anderlecht. Beim 1:3 zu Hause kam Joachim Posselt zum Einsatz. „Horst Scherbaum hatte die Brüsseler eine Woche vorher zwar beobachtet, uns dann aber doch falsch eingestellt“, kritisiert Posselt, der im Rückspiel nicht spielte, weil ihn nach dem Flug extreme Übelkeit plagte. Am 23. September 1967 bestritt er zudem in Weimar gegen Ungarn sein einziges U 21-Länderspiel für die DDR. Nach sechs Oberliga-Spieltagen war dann aber schon Saisonende für den Mittelfeldspieler. Zum 1. November wurde er zur Nationalen Volksarmee eingezogen. Zum Verhängnis wurden ihm einige unbedachte Äußerungen im angetrunkenen Zustand bei einer Rumänien-Reise der Karl-Marx-Städter. „Ich wurde gesperrt und fand mich kurz darauf beim DDR-Ligisten Vorwärts Leipzig wieder. Die Uniform hatte ich jeden Freitag beim Morgenappell an. Ansonsten haben wir nur Fußball gespielt“, so Posselt, der ein Angebot von Vorwärts Berlin ablehnte,

statt dessen bei Chemie Leipzig mittrainierte. Ein Wechsel war schon fast beschlossene Sache. „Doch am Freitag vor dem ersten Einsatz gegen den HFC kam ein Telegramm vom DFV, im dem stand: Posselt ist bis zur weiteren Klärung der Angelegenheit gesperrt“, erinnert sich der spätere Geraer, der mit Rücksicht auf das Engagement der Leutzscher später auch ein Oberliga-Angebot vom Ortsrivalen Lok Leipzig ausschlug. „Ich habe in meiner Laufbahn einige falsche Entscheidungen getroffen“, äußert er sich nachdenklich. Mehr als DDR-Liga war in der Folge für ihn nicht mehr erlaubt.

Auf der Suche nach einem Maschinenbau-Studienplatz in Schmalkalden fündig geworden, kickte Joachim Posselt in der Saison 1970/71 für Kali Werra Tiefenort, ehe er zwölf Monate später von Wismut Gera abgeworben wurde. „Trainer Heinz Ernst und Heinz Hergert haben mich nach Gera gelotst. So konnte ich wieder in der Nähe meiner Eltern in Pausa sein“, begründet er seinen Wechsel, den er zu keiner Zeit bereute. Mit Wismut schaffte er nach zwei vergeblichen Anläufen 1977 den Aufstieg in die DDR-Oberliga, für die er weiterhin aber gesperrt war, was mit Bernd Kraus einen weiteren Leistungsträger im Team betraf. Bei den Geraern stand er in der Hackordnung weit oben. „Mit meiner Erfahrung habe ich die jungen Spieler geführt. Da fielen auch mal härtere Worte auf dem Platz. Aber ich habe eben nicht gerne verloren“, so Posselt, der dann unter Rainer Trölitzsch für Landbau Bad Langensalza vier Jahre in der DDR-Liga auflief, aber weiter bei der Wismut auf dem Schacht arbeitete. In der Saison 1979/80 traf er beim 3:0-Erfolg gegen die Geraer per Kopf nach einer Ecke gegen Torwart Bernd Wiegner ins Schwarze. 1981 holt ihn Trainer Hans Speth zur Wismut zurück, wo er seine Laufbahn Ende 1982 mit 38 Jahren beendete.

NEUE SCHUHE VOM BSG-VORSITZENDEN

Wismut-Fußballer Udo Korn ist seit mehr als 60 Jahren Vereinsmitglied und berichtet über so manche Episode seiner Laufbahn

An seine erste Trainingseinheit bei Wismut Gera kann er sich noch genau erinnern. „Ich war neun Jahre und wir haben gleich auf dem Hauptplatz am Steg das Sportabzeichen abgelegt. Meine Freunde aus der Debschwitzer Schule haben mich mitgenommen. Eigentlich hatte ich danach die Schnauze voll. Ich wollte ja dem Ball hinterherjagen. Aber ich bin geblieben“, weiß Udo Korn noch, der auf mehr als 60 Jahre Vereinsmitgliedschaft bei Wismut Gera zurückblicken kann. Zunächst musste sich der Fußball aber gegen die Leichtathletik durchsetzen, denn auch dort war Udo Korn Kreismeister. Als er sich unter Trainer Werner Scheffler bei der Auftakteinheit aber zehn Runde einlaufen sollte, war die Entscheidung schnell zugunsten der Jagd nach dem runden Leder gefallen. „Da bin ich nie wieder hin“, sagt er. Statt dessen ging es beim

Orange-Schwarz ist sein Leben. Wismut-Urgestein Udo Korn blickt am Sonntag auf 60 Jahre Vereinsmitgliedschaft zurück. Hier hält er die Goldmedaille der Zentralen Pionierspartakiade 1965 in der Hand.

Fußball steil bergauf mit der persönlichen Entwicklung. 1963 wurde er erstmals in die Geraer Bezirksauswahl berufen, mit der er 1965 in Magdeburg bei der Zentralen Pionierspartakiade das Endspiel mit 2:0 gegen Potsdam für sich entschied. „Mit Konrad Weise habe ich in einem Zimmer geschlafen. Nach der Rückkehr ging es zum Eisbecher-Essen beim Geraer Oberbürgermeister Horst Pohl und es gab nagelneue Fußballschule vom BSG-Vorsitzenden Karl Muschitz“, hat Udo Korn nicht vergessen. Sein Premierenspiel in der ersten Mannschaft absolvierte der 1,90 m-Hüne mit gerade einmal 18 Jahren. „Nach dem Weggang von Manfred Kaiser nach Erfurt hatte Wolfgang Seifert die Mannschaft übernommen. Schon in der Vorbereitung habe ich mich in die Stammelf gespielt“, so der damalige Vorstopper, der beim 1:1 bei Dynamo Eisleben gleich am ersten Spieltag auf dem dortigen Schlackeplatz debütierte. „Auf der Rückfahrt wurde dann erst einmal in Weißenfels eingekehrt. Die meisten Mitspieler waren damals gut zehn Jahre älter. Mit meinem Freund Gerhard Hoppe gehörte ich zu den jüngsten im Team. Wir waren auf einer Wellenlänge, mussten bei den Alten ausharren. Unser Domizil am Abend war eher der Geraer Wintergarten“, verrät der heute 69-Jährige.

Bei Wismut Gera avancierte Udo Korn zur festen Größe. Zweimal 1974 und 1975 verpasste die Orange-Schwarzen in der Oberliga-Aufstiegsrunde des Sprung nach oben. „Unter Trainer Claus Kreul waren wir topfit. Mit Wende- und Waldläufen sowie Hürdensprung-Einheiten wandte er ganz neue Methoden an, die mich für meine eigene Trainer-Laufbahn geprägt haben“, sagt Udo Korn. Im Sommer 1975 wechselte er, der einst auch ein DDR-Junioren-Länderspiel in Suhl gegen die Niederlande bestritten hatte, zum FC Carl Zeiss Jena. „Dort habe ich zwar nicht oft gespielt, aber umgeben von vielen Nationalspielern enorm viel gelernt“, verrät das Wismut-Urgestein, das in Jena nur zu sieben Saisoneinsätzen und zwei Toren gegen Frankfurt und Zwickau kam. Umso erfolgreicher agierte Udo Korn nach der Rückkehr nach Gera. „Da war ich auf mei-

nem Leistungszenit. In der Aufstiegsrunde war ich mit fünf Treffern als Abwehrspieler bester Torschütze. Hinter Böhlen haben wir damals den Aufstieg realisiert“, so Udo Korn. Die Freude währte aber nur kurz. Aus der Oberliga musste man sofort wieder absteigen. „Wir haben damals ja nur 17 Treffer erzielt. Da konnten sich meine neun schon sehen lassen, zumal ich lange in der Torschützenliste auf Tuchfühlung zu Top-Stürmern wie Achim Streich, Wolf-Rüdiger Netz oder Klaus Havenstein war“, erinnert sich Udo Korn.

Eine Rückenverletzung beendete seine aktive sportliche Laufbahn 1981. Doch ohne Wismut ging es nicht. Auch als Trainer blieb er seinem Verein treu, fungierte in den 1980er Jahren schon unter Hans Speth, Peter Ränke und Wolfgang Haustein als Assistent, half nach manch vorzeitiger Entlassung auch als Chef aus. Insgesamt gut 30 Jahre als Trainer folgten, ehe er unter den Übungsleitern David Kwiatkowski und Rene Grüttner auch noch als Sportlicher Leiter fungierte. Schwärzeste Stunde war die Insolvenz 2003, als Udo Korn gemeinsam mit Hermann Just und Dietmar Kayser, treuen Spielern und engagierten Fans den Verein zu neuem Leben erweckte. Recht schnell gelang die Rückkehr in die Thüringenliga, ehe sich die Wismut-Ikone 2014 aus dem Tagesgeschäft endgültig zurückzog.

Mit großem Interesse verfolgt er weiter die Entwicklung am Steg, sieht aber nicht nur wegen Corona viele Probleme auf den Verein zugekommen. Was bleibt sind 365 Pflichtspieleinsätze für die Wismut und unzählige Begegnungen auf der Trainerbank, von denen zwei in besonderer Erinnerung geblieben sind. „Der Pokalkrimi gegen Carl Zeiss Jena 2010, als wir erst im Elfmeterschießen ausgeschieden sind und der Derby-Sieg beim 1. FC Gera 03 am letzten Spieltag der gleichen Saison haben sich in mein Gedächtnis eingebrannt“, sagt er.

DAMALS VOR 44 JAHREN: WISMUT SCHAFFT LETZTEN OBERLIGA-AUFSTIEG

Der 65-jährige Matthias Kaiser blickt zurück. Mit den Orange-Schwarzen gelingt ihm 1977 der Sprung ins Oberhaus des DDR-Fußballs

„Gera in der Oberliga“, titelte die DDR-Wochenzeitung Die Neue Fußballwoche am 5. Juli 1977. Drei Tage zuvor hatten sich die Wismut-Kicker mit einem 1:1-Unentschieden daheim gegen die bereits als Aufsteiger feststehende Elf von Chemie Böhlen am letzten Spieltag der Oberliga-Aufstiegsrunde den Sprung in die höchste DDR-Spielklasse gesichert. Wismut-Legende Udo Korn hatte die Orange-Schwarzen mit dem Pausenpfiff in Führung gebracht, ehe Böhlens Schneider vor 16000 Zuschauern eine Viertelstunde vor Schluss ausglich. „Von Böhlen haben wir damals nichts geschenkt be-

kommen. Die waren zuvor spielfrei, waren deshalb schon 14 Tage im Urlaub und kamen braungebrannt in Gera an. Das war ein ganz schöner Krampf. Böhlen war ohnehin nicht unser Lieblingsgegner“, erinnert sich Matthias Kaiser, der mittlerweile 65-jährig in Leumnitz zu Hause ist. Damals war er gerade 21 und hatte seine fußballerische Laufbahn noch vor sich. Durch die Saison in der damaligen Liga-Staffel E war die Wismut-Elf recht souverän marschiert. Schärfster Konkurrent im Kampf um den Staffelsieg war Motor Suhl. In der Rückrunde mussten die Geraer im vorentscheidenden Spiel um Platz eins in Südthüringen antreten. Wismut hatte zwei Punkte Vorsprung Vor 6000 Zuschauer lag die Elf des Auer Ex-Kapitäns Dietmar Pohl, der an der Weißen Elster seine erste Trainerstation absolvierte, schon mit 0:2 im Hintertreffen, ehe Bernd Krauß (64.) und Udo Korn (88.) noch zum 2:2 ausglichen. Am Ende lag Wismut vier Zähler vorn. Die größte Kulisse im Stadion der Freundschaft gab es beim 3:1-Erfolg gegen Fortschritt Weida mit 6500 Zuschauern. Heinz Zubek wurde mit 17 Treffern Torschützenkönig der Liga-Staffel E. In der Aufstiegsrunde warteten die Chemie-Teams aus Leipzig und Böhlen, Vorwärts Stralsund und Stahl Hennigsdorf. Anders als 1974 und 1975, als Wismut gescheitert war, sollte der Sprung ins Oberhaus diesmal unbedingt gelingen. Schlüsselspiel war die Auswärtspartie bei Chemie Leipzig im Georg-Schwarz-Sportpark, wo die Pohl-Elf den Leutzschern nach Udo Korns Ausgleich ein 1:1-Unentschieden abtrotzte.

Nach kurzer Pause ging es für die Wismut-Elf in die Sommer-Vorbereitung. Kaum zwei Wochen nach dem letzten Pflichtspiel standen die Geraer schon wieder auf dem Platz. „Die großen Verstärkungen blieben aus. Finanziell wäre das schon machbar gewesen. Aber auf der einen Seite war der FC Carl Zeiss Jena , auf der anderen Wismut Aue. Beide waren uns übergeordnet“, erinnert sich Matthias Kaiser, der damals der zweitjüngste Spieler im Geraer Oberliga-Kader war. Neu hinzu kamen Werner Schorrig (Aufbau Schwedt), Günther Schmidt, Matthias Blaseck (Stahl Riesa) sowie Matthias Grüner und Peter Lengert (beide FC Carl Zeiss Jena II). Negativ sollte sich bemerkbar machen, dass mit Joachim Posselt und Bernd Krauß zwei Leistungsträger der Aufstiegssaison nicht für die Oberliga spielberechtigt waren, weil sie die Führung des DDR-Fußballverbands wegen „Vergehen“ aus der Vergangenheit für den Leistungsfußball gesperrt hatte. Der Auftakt in die Saison machte den Geraer Anhängern dennoch Hoffnung. „Beim 0:0 gegen Rot-Weiß Erfurt hatten wir noch etwas Glück. Die Unentschieden gegen Karl-Marx-Stadt und Vorwärts Frankfurt waren dann aber verdient“, weiß Matthias Kaiser noch. Zum ersten Mal seine Grenzen aufgezeigt, bekam Wismut vor 17000 Zuschauern beim 0:4 gegen den 1. FC Magdeburg. Danach ging es bergab. Beim 2:4 gegen Meister Dynamo Dresden verkaufte man sich teuer. „Die Dresdner hielten sich allerdings wegen des bevorstehenden Europacup-Spiels etwas zurück. Beim 1:0 von Udo Korn sind einige Verteidiger beiseite getreten, um sich nicht zu verletzen“,

schmunzelt Matthias Kaiser. Den nächsten Tiefpunkt gab es im FDGB-Pokal-Achtelfinale, das damals in Hin- und Rückspiel ausgetragen wurde. Beim FC Rot-Weiß Erfurt gewann Gera mit 2:1, ließ sich allerdings zu Hause noch die Butter vom Brot nehmen. Nach der 0:2-Niederlage strich Wismut die Segel. „Das war blind. Im Viertelfinale hätten wir gegen DDR-Ligist Chemie Buna Schkopau gespielt und so beste Chancen auf Halbfinale gehabt“, ärgert sich der Sohn des verstorbenen Manfred Kaiser, dem ersten DDR-Fußballer des Jahres noch heute. Bei Wismut Aue gelang Anfang November beim 2:1 der einzige Saisonerfolg, mit dem die Geraer letztmals die Abstiegsränge verließen. Trotz Abstiegsplatz 14 zum Jahreswechsel tauchten mit Harald Irmscher und Matthias Kaiser noch zwei Geraer in der 55er-FuWo-Bestenliste der Hinrunde auf. Die zweite Halbserie verlief dann wesentlich trister. Mit der Negativbilanz von 6:46 Punkten - weniger Punkte holte später nur noch Motor Suhl - und 17:75 Toren stieg die Wismut-Elf ab und schaffte nie wieder den Sprung ins Oberhaus. „Es hat uns an vielem gemangelt. Die Kondition war nicht da. Vor allem war es aber die fehlende Durchschlagskraft im Angriff“, sagt Matthias Kaiser rückblickend. Für ihn selbst war die Oberliga-Saison sein persönliches Sprungbrett für die weitere Laufbahn. Er wechselte anschließend für fünf Jahre zum FC Carl Zeiss Jena, für den er 37 Oberliga- und zwei Europacup-Spiele bestritt.

Fußballer Matthias Kaiser - mittlerweile 65-jährig - erinnert sich an den letzten Aufstieg der BSG Wismut Gera in die DDR-Oberliga vor gut 44 Jahren.

ALS LIVERPOOLS CHEFSCOUT AUF DER TRIBÜNE SASS

Udo Korn verrät Hintergrund-Details über das Oberliga-Gastspiel von Dynamo Dresden bei Wismut Gera im Oktober 1977

Gern denkt der 69-jährige Udo Korn an einen Auftritt der Dresdner Dynamos im Geraer Stadion der Freundschaft im Herbst 1977 zurück. An jenem 15. Oktober schenkte das Wismut-Urgestein dem Dresdner Torwart Claus Boden einen Treffer ein. Zwar unterlag der Oberliga-Aufsteiger in seinen blau-weißen Trikots den Schwarz-Gelben mit 2:4, doch im Gedächtnis ist das Tor dem 1,95 m-Recken dennoch geblieben. „Das waren unsere beiden bes-

Wismut-Urgestein Udo Korn mit der Zeitung „Die neue Fußballwoche“ von vor fast 25 Jahren. Damals unterlagen die Geraer gegen Dynamo Dreden in der DDR-Oberliga mit 2:4.

ten Oberliga-Spiele damals. Wir waren trotz der Heimniederlage total zufrieden. Und die 12.000 Zuschauer waren es auch. Vorher hatten wir Angst, zweistellig zu verlieren“, erinnert sich Udo Korn. 1981/82 passierte dieses Missgeschick Chemie Buna Schkopau beim 1:10 gegen die Dresdner. Wismut seinerseits war sogar in Führung gegangen. Udo Korn hatte nach 19 Minuten erfolgreich eingenickt. „Beim 1:0 von Udo Korn sind einige Dynamo-Verteidiger beiseite getreten, um sich nicht zu verletzen“, hatte der damals ebenfalls auf dem Platz stehende Matthias Kaiser kürzlich verraten. Das betraf nicht nur den damaligen Abwehrchef Hans-Jürgen Dörner, sondern auch Vorstopper Udo Schmuck. „Mit ihm hatte ich auch nach der Wende ein gutes Verhältnis. Er trainierte Meißen und da haben wir uns in den Punktspielen auf der Trainerbank einige Male wiedergesehen“, so Udo Korn. Warum sich die Dresdner nicht verletzten wollten, lag auf der Hand. Nur vier Tage später hatten die Dynamos im Europacup der Landesmeister an der Anfield Road beim FC Liverpool anzutreten. Und so saß Liverpools damaliger Chefscout Tom Saunders im Geraer Stadion der Freundschaft auf der Tribüne und beobachtete den nächsten Europapokalgegner. Dagegen hatten die Sachsen ihre Trainer-Legende Walter Fritzsch zur Beobachtung der Reds geschickt, während in Gera Gerhard Prautzsch die Mannschaft betreute. „Die Dresdner haben uns sicherlich unterschätzt. Deswegen sind wir zweimal so gut weggekommen“, meint Udo Korn, der nur zwei Minuten nach seinem Führungstor nochmals das Außennetz traf (21.). Dann machten die Gäste aus Elbflorenz ernst. Hartmut Schade (24.), Hans-Jürgen Kreische (37.), Matthias Müller (41.) und Hans-Jürgen Dörner (45.) schenkten Wismut-Torwart Ullrich Kühn bis zur Pause vier Treffer ein. Dazwischen lag der 2:3-Anschluss von Gerd Struppert. „Eigentlich haben wir kein Land gesehen in dieser Oberliga-Saison. Der Aufstieg war ja auch nicht geplant, kam eher aus eigenem Antrieb und gegen den Willen der damaligen Oberen der Sportlandschaft zustande“, so Udo Korn.

Auch nach Wiederbeginn schlugen sich die Geraer wacker. Gerhard Hoppe, Udo Korn, Dieter Schirrmeister und Harald Irmscher hatten das dritte Tor der Hausherren vor Augen, der allerdings nicht gelang. Umso tragischer dann, dass bei Wismut nach aufopferungsvollem Kampf und knapper Niederlage nach dem Schlusspfiff die rote Laterne des Tabellenletzten brannte. Die Zeitschrift „Fußballwoche“ lobte „Geras Liga-Erfolgsvariante mit Irmscher-Flanken und Korn-Kopfbällen“.

MIT DEM SIR IN EINEM TEAM

Der 71-jährige Werner Schorrig spricht über die Oberliga-Saison 1977/78 bei Wismut Gera und seine fußballerische Laufbahn

„An mein einziges Oberliga-Tor kann ich mich noch gut erinnern. In Karl-Marx-Stadt am zweiten Spieltag hat mir Matthias Kaiser den Ball von der Grundlinie aufgelegt und ich habe aus sieben Metern mit dem Innenspann unter die Latte verwandelt. Das war das 1:0. Neun Minuten vor Schluss haben wir noch den Ausgleich kassiert“, erzählt Werner Schorrig in seiner Lusaner Wohnung. Der 71-Jährige hatte für Wismut Gera in der DDR-Oberliga-Saison 1977/78 19 Partien bestritten und einen Treffer erzielt. Beim FC Karl-Marx-Stadt räumte er nach 78 Minuten das Feld. Gerd Struppert wurde für ihn eingewechselt, konnte das 1:1 aber nicht verhindern. „Hinterher habe ich mein erstes Fernseh-Interview gegeben. Gottfried Weise hat mich gefragt, ob ich Torschützenkönig werden will. Ich habe abgewunken. Denn eigentlich war ich gar kein waschechter Stürmer“, so Schorrig, der erst in der Sommerpause zu den Orange-Schwarzen gestoßen war. Bei einem Hallenturnier im Winter zuvor in Dessau hatten Klaus Memmler, Achim Posselt und Gerhard Waidhas zu ihm Kontakt aufgenommen. „Wir hatten das Turnier im Jahr zuvor mit Aufbau Schwedt im Finale gegen Oberligist Rot-Weiß Erfurt mit 3:2 gewonnen“, erinnert sich der Offensivspieler, den das Angebot aus Ostthüringen reizte. Zuvor hatten sich angedachte Verpflichtungen vom Halleschen FC oder Chemie Leipzig zerschlagen. Nun hieß es für den damals 27-Jährigen erstmals, in der Oberliga aufzulaufen. „Die sportlichen Bedingungen in Gera waren gut. In einem Team mit Ex-Nationalspieler Harald Irmscher zu stehen, das hat mir viel gegeben. Und der Sir - wie ihn alle nannten - hatte auch am Ende seiner Laufbahn nichts von seinem Ehrgeiz eingebüßt. Jedes Trainingsspiel wollte er gewinnen“, weiß Werner Schorrig noch. Der Start in die Oberliga-Saison verlief aus Wismut-Sicht vielversprechend. Dem Auftakt-0:0 gegen Rot-Weiß Erfurt folgte das oben erwähnte 1:1 in Karl-Marx-Stadt und ein weiteres 2:2-Unentschieden gegen Vorwärts Frankfurt/Oder. „Da hätte ich auch ein Tor machen können. Das vermeintliche 3:2 von Gerhard Hoppe wurde damals wegen einer angeblichen Abseitsposition nicht gegeben“, erinnert sich der Angreifer, den anschließend das Schiedsrichter-Trio um Referee Gerhard Bude bis nach Halle im Auto mitnahm, weil Schorrig zu seinen Eltern nach Eisleben unterwegs war, wo er einst bei Stahl in der Bezirksliga gekickt hatte. Den einzigen Saisonerfolg der Geraer gab es am

Der 71-jährige Werner Schorrig erinnert sich an die Oberliga-Spielzeit 1977/78 bei den Fußballern der BSG Wismut Gera.

neunten Spieltag in Aue. „Ausgerechnet beim 2:1-Auswärtssieg war ich nicht dabei, weil ich nach einer vorherigen Verletzung in der Nachwuchsoberliga zum Einsatz kam“, so Schorrig, der gemeinsam mit Matthias Blaseck mit dem Trabant ins Erzgebirge gefahren war, da beide hinterher noch etwas vorhatten. „Das war im Nachhinein nicht verkehrt. Denn die aufgebrachten Auer Fans haben nach der Niederlage den Geraer Bus mit Steinen beworfen, wobei auch eine Scheibe zu Bruch ging. Es war eben das Wismut-Derby“, erinnert sich Werner Schorrig. In den verbleibenden 17 Oberliga-Begegnungen holten die Geraer nur noch einen Zähler und stiegen sofort wieder ab. Der Angreifer, der eigentlich eher Mittelfeldspieler war („Ich war nicht explosiv genug im Antritt, kam mehr über die Ausdauer und die gewonnenen Zweikämpfe“), in Schwedt auch mal Rechtsverteidiger gespielt hatte, blieb noch drei Liga-Spielzeiten bei Wismut. 1979/80, als es die Geraer noch einmal in die Aufstiegsrunde schafften, aber als Vierter an Hansa Rostock und Chemie Böhlen scheiterten, war er mit 14 Treffern erfolgreichster Torschütze der Orange-Schwarzen. Ein Jahr zuvor hatte man zu Ostern den Staffelsieg verspielt, als es in Weimar (1:2) und Suhl (1:4) nacheinander nicht nur Niederlagen gab, sondern auch noch Werner Schorrig (in Weimar) sowie Matthias Blaseck und Udo Korn (beide in Suhl) des Feldes verwiesen wurden.

1981 zog Werner Schorrig zum Liga-Aufsteiger Stahl Silbitz weiter. Trainer Siegfried Haltenhof hatte mit Auslandsreisen nach Essen und Kopenhagen gelockt, die es dann aber nicht mehr gab. Mit immer stärkeren Hüftbeschwerden konnte der Routinier, der als Sportinstrukteur im Stahlwerk angestellt war, der Mannschaft kaum helfen und den Abstieg nicht verhindern. Nach zwei weiteren Jahren in der Bezirksliga beendete er 1984 seine aktive Laufbahn, blieb aber noch bis 1987 in Silbitz, wo er die letzten eineinhalb Jahre auch mit Manfred Kaiser zusammenarbeitete. Anschließend betreute er Wismut Gera II als Übungsleiter. Nach der Wende führte er Carl Zeiss Gera in die Bezirksklasse, trainierte den FC Thüringen Weida und den TSV Gera-Westvororte.

GEGEN STREICH, RIEDIGER UND RAAB

Vorstopper Dieter Schirrmeister aus Falka hat seine Duelle mit den besten Stürmern der DDR nicht vergessen

„Er ist der ehrlichste Fußballer, den ich kenne. Manchmal war er zu ehrlich für diesen Sport“, sagt Wismut-Urgestein Udo Korn über den Falkaer Dieter Schirrmeister. Beide sind ein Jahrgang und standen 1976/77 gemeinsam in der Geraer Aufstiegsmannschaft, die letztmalig den Sprung in die Oberliga schaffte. Bei Traktor Falka hatte Dieter Schirrmeister bereits mit sechs Jahren mit dem Fußball begonnen. Erster Übungsleiter war Günter Friedrich. Da war er schon Halb-

waise, weil sein Vater ein Jahr zuvor bei einem Arbeitsunfall bei der Wismut ums Leben kam. „Fortan musste meine Mutter die drei Kinder allein groß ziehen. Das hat mich geprägt“, so der 69-Jährige. Als in Falka der Nachwuchs ausging, zog der fußballbegeisterte Junge nach Liebschwitz weiter, bevor er es bei der TSG Gera-Zwötzen unter Übungsleiter Rudi Schlutter in die Kreisauswahl Gera-Stadt der Schüler schaffte. „Dort spielte auch Udo Korn. Mit seinen Mannschaftskameraden hat er immer wieder versucht, mich zur Wismut abzuwerben, bis ich irgendwann einmal nachgegeben habe“, erinnert sich Dieter Schirrmeister. Schon 1967 stand er in der Bezirksauswahl und kickte u.a. in Leutzsch in einem Vorspiel vor der Oberliga-Partie Chemie Leipzig - Motor Zwickau. „So viele Zuschauer hatte ich als Junge vom Dorf noch nie in einem Stadion gesehen“, weiß er noch heute. Im Januar 1968 schloss sich der Verteidiger dann den Orange-Schwarzen an. Über die Jugend und Junioren arbeitete er sich in die zweite Männermannschaft vor, mit der er 1973 Bezirksmeister wurde. Als Dieter Schirrmeister begann, in der Liga-Elf unter Trainer Claus Kreul Fuß zu fassen, folgte die Einberufung zur NVA, wo er für 18 Monate in Bernau bei Berlin kickte. Im November 1975 kehrte er zur Wismut zurück und wurde Stammspieler. Auch unter Dietmar Pohl setzte sich der Vorstopper durch. In der Aufstiegssaison 1976/77 bestritt er 24 der 30 Begegnungen. Bei Motor Suhl machten die Geraer mit einem 2:2 - dort egalisierten vor 6000 Zuschauern Bernd Krauß und Udo Korn (88.) einen 0:2-Rückstand, wodurch man den Zwei-Punkte-Vorsprung verteidigte - den Staffelsieg perfekt, der zur Teilnahme an der Aufstiegsrunde berechtigte. „Da habe ich gegen Vorwärts Stralsund gleich das 1:0 erzielt. Nach einem Doppelpass mit Gerhard Hoppe haben ich den Ball ins Eck geschoben. Das habe ich bis heute nicht vergessen“, so Dieter Schirrmeister in seinem Haus in Falka. Zum Schluss der Runde wurde es noch einmal eng. Beim 1:1 bei Chemie Leipzig spielte Schirrmeister mit blutender Nase weiter. „Das war damals noch erlaubt. Das Unentschieden hing am seidenen

Mit seinen 69 Jahren erinnert sich der Falkaer Dieter Schirrmeister an die Spiele mit Wismut Gera in der Oberliga-Saison 1977/78.

Faden“, weiß der gelernte Elektroinstallateur noch. Am letzten Spieltag musste gegen die bereits aufgestiegene Böhlener Chemie-Elf noch ein Zähler her. „Gefühlt war das Stadion der Freundschaft fast voll. Die Stimmung war gut. Böhlen hat uns nichts geschenkt. Wir haben dem Druck standgehalten. Das 1:1 hat uns am Ende gereicht“, so Dieter Schirrmeister. Trotz Aufstiegsfreude zogen schnell erste dunkle Wolken auf. „Der Genickbruch war wohl, dass Achim Posselt und Bernd Krauß für die Oberliga gesperrt waren. Das waren zwei wichtige Figuren im Mannschaftsgefüge. Deren Ausfall war nicht zu kompensieren“, erinnert sich Dieter Schirrmeister, der in 21 Partien zum Einsatz kam. Drei Unentschieden zu Beginn gegen Rot-Weiß Erfurt (0:0/H), Karl-Marx-Stadt (1:1/A) und Vorwärts Frankfurt (2:2/H) sorgten für einen vielversprechenden Start. Während Udo Korn als Libero fungierte, war Schirrmeister als Vorstopper aufgeboten. Die Ernüchterung folgte am vierten Spieltag, als Wismut vor 17.000 Zuschauern daheim gegen den 1. FC Magdeburg mit 0:4 unterging. Anschließend gab es ein 1:3 bei Mitaufsteiger Böhlen. „Ein strittiger Handelfmeter hat uns auf die Verliererstraße gebracht. Die Schiedsrichter waren eben auch nicht für uns“, so der Falkaer. Höhepunkt der Hinrunde war dann der 2:1-Auswärtssieg beim „großen Bruder“ in Aue. „Danach dachten einige, wir bleiben drin und Aue steigt ab. Da schrillten bei der Wismut-Gebietsleitung die Alarmglocken“, weiß der Verteidiger noch. Es sollte das erste und letzte Erfolgserlebnis der Geraer sein, die am Ende mit 17:75 Toren und 6:46 Punkten abstiegen. „Ich habe gegen einige der besten Stürmer im Land gespielt. Achim Streich hat gegen mich nur per Elfmeter getroffen. Zu Hause gegen den BFC ging trotz des 0:6-Debakels der pfeilschnelle Hans-Jürgen Riediger leer aus“, so Schirrmeister. Nicht so gut lief es zu Hause gegen den Jenaer Jürgen Raab. „Nach dessen beiden Toren in der ersten Hälfte bin ich in der Halbzeit zum Trainer gegangen und habe mich entnervt auswechseln lassen“, erzählt er. Bis 1981 blieb Dieter Schirrmeister noch bei Wismut, fungierte auch als Kapitän, ehe er aus persönlichen Gründen die Orange-Schwarzen verließ und sich der WSG Wismut Gera-Bieblach unter Erich Blumberg anschloss. „Bis 1985 war ich dort in der Bezirksklasse auch als Spielertrainer aktiv, habe dann aber wegen der Schichten aufgehört. Die Belastung war irgendwann zu groß“, so der heute 69-Jährige, der sich später nicht zu schade dafür war, im fortgeschrittenen Alter die Altherren-Kicker des FSV Falka bei vielen Hallenkreismeisterschaften anzuführen. Der große Bezug zu Wismut Gera ist über die Jahre abgerissen. „Kontakt habe ich noch zu Matthias Kaiser und Udo Korn. Auch beim Wismut-Treffen in Harpersdorf war ich immer“, so Dieter Schirrmeister, der seine Zeit als Fußballer nicht missen will. „Zeitungsartikel habe ich nie gesammelt. Ich wollte das Leben im Jetzt genießen. Aber es hat viel Spaß gemacht und viele schöne Erinnerungen sind mir geblieben“, sagt er.

FÜR DRESDEN UND GERA AUFGELAUFEN

Der 69-jährige Matthias Blaseck redet über seine Zeiten bei den Dynamos und bei der Wismut.

Der 69-jährige Matthias Blaseck hat zu Dynamo Dresden und Wismut Gera eine besondere Beziehung. Einst lief er sowohl für die Gelb-Schwarzen als auch für die Orange-Schwarzen auf. In Großenhain geboren, wurde er über den FSV Lok Dresden bei den Junioren zu den Dynamos delegiert. Noch als 19-Jähriger kam er bei den Dresdnern zu sechs Oberliga-Einsätzen und etablierte sich in diversen DDR-Junioren-Auswahlmannschaften. Doch auf Dauer war an den alten Strategen wie Klaus Sammer, Ede Geyer, Frank Ganzera und Hans-Jürgen Dörner kein Vorbeikommen, so dass Matthias Blaseck 1973 im Austausch gegen Peter Kotte zu Stahl Riesa wechselte. „Dort hatte ich meine beste Zeit und kam in vier Spielzeiten auf 66 Oberliga-Einsätze“, erinnert sich der einstige Abwehrspieler. Als Riesa dann absteigen musste und Matthias Blaseck nach einer 1:2-Niederlage zu Saisonbeginn in Weimar aussortiert wurde, suchte er nach einer neuen Herausforderung. „Eher zufällig bin ich nach Gera zur Wismut gekommen. Im Oktober 1977 habe ich bei Trainer Dietmar Pohl vorgespielt, habe die Freigabe aus Riesa erhalten und stand Anfang November in Aue sofort auf dem Platz“, erinnert sich der 69-Jährige. In Aue feierten die Geraer beim 2:1 ihren einzigen Saisonerfolg. Matthias Blaseck hielt die Abwehr als Libero zusammen. Doch den Abstieg konnte auch er nicht verhindern. Ihr bestes Rückrundenspiel boten die Orange-Schwarzen damals bei Dynamo Dresden. An Blasecks alter Wirkungsstätte unterlag Wismut vor 30.000 Zuschauern lediglich mit 1:2. „Immer wieder warfen sich Blaseck und seine Vorderleute in die Angriffsaktionen der Dresdner“, war damals in der Fußballwoche zu lesen. Torwart Ullrich Kühn (Fuwo-Note 8) und Matthias Blaseck (5) wurden besonders gelobt. Die Geraer Führung von Gerhard Hoppe (40.) wandelten die Dynamos durch Treffer Gert Weber (43.) und Dieter Riedel (58) noch in einen 2:1-Erfolg um. In der Folgesaison hätte sich Wismut trotz zwölf Abgängen fast wieder den Staffelsieg in der DDR-Liga-Staffel E geholt. Doch im entscheidenden Spiel bei Motor Suhl flogen Matthias Blaseck wegen Reklamierens und Udo Korn wegen einer Tätlichkeit gegen Schiedsrichter Habermann (Sömmerda) schon Mitte der ersten Halbzeit mit Rot vom Platz. Im damaligen Fernsehspiel vor 6100 Zuschauern zogen die Orange-Schwarzen dann mit 1:4 den

Fachkompetenz auf der Tribüne: Die ehemaligen Wismut-Kicker Matthias Blaseck, Heinz Zubek, Gerd Struppert und Matthias Kaiser (v.r.) schauen sich das Testspiel 2018 gegen Dynamo Dresden an.

Kürzeren. „Solche Spiele vergisst man sein ganzes Leben nicht“, so Matthias Blaseck, der noch bis 1982 bei Wismut Gera blieb, ehe er für Rotation Blankenstein und Motor Zeulenroda die Schuhe schnürte und später bei Stahl Maxhütte das Traineramt übernahm. Nach der Wende lief er selbst noch einmal als Spieler und Trainer beim VfL 1990 Gera III auf, hatte mit dem einstigen DDR-Tennis-Meister Thomas Emmrich, Bahnradsport-Weltmeister Gerald Mortag und Box-Europameister Enrico Richter einige prominente Sportler um sich geschart. Erst mit 57 Jahren sagte er dem aktiven Fußball ade. Dem Sport blieb er nach wie vor verbunden.

HALBHOCH UND HALBHERZIG

Der 71-jährige Heinz Zubek erinnert an sich an viele Erlebnisse seiner Laufbahn, so auch an den ominösen Elfmeter 1983 gegen Chemie Leipzig

Heinz Zubek hätte auch ein passabler Sprinter werden können. Mit 16 Jahren lief er die 100 Meter in 10,9 s, trainierte an der Sportschule in Bad Blankenburg. Der gebürtige Lobensteiner war ein sportlicher Allrounder. Der Wintersport - auch mal ein Sprung von der Schanze - die Leichtathletik und natürlich der Fußball hatten es ihm angetan. Während an der KJS die Trainer vom Fußballer Heinz Zubek nichts wissen durften, entschied er sich als Jugendlicher auch offiziell für die Jagd nach dem runden Leder. Drei Wochen trainierte er als 18-Jähriger schon mit der Oberliga-Mannschaft des FC Carl Zeiss Jena, ehe eine Anfrage von Wismut Aue kam. „Mehr meine Mutter hat sich da überreden lassen. Also ging es nach Aue. Ich dachte, ich konnte Fußballspielen, wurde dort aber schnell eines Besseren belehrt. Die Mannschaft war zu diesem Zeitpunkt ziemlich überaltert“, verriet Heinz Zubek, der im Erzgebirge nicht richtig zum Zuge kam. Daran änderte auch der zwischenzeitliche Wehrdienst nichts. „1972 kam dann der Kontakt zu Wismut Gera zustande, wo ich eine Wohnung erhielt und die nächsten elf Spielzeiten kickte“, erinnert sich der Offensivspieler, der alle fünf Oberliga-Aufstiegsrunden bestritt und mit 33 Partien in einer Einsatz-Statistik nur Karsten Heine (Union Berlin/Stahl Brandenburg) den Vortritt lassen musste. „Ich habe in Gera drei Generationen an Fußballern erlebt. Als ich begann, standen mit Gerd-Reiner Milek, Ulrich Egerer, Harald Krause, Peter Richter und Eberhard Trommer noch viele Spieler aus der Oberliga-Elf von 1966/67 im Team. Dann kamen Gerhard Hoppe, Udo Korn, Dieter Schirrmeister und Matthias Kaiser, ehe am Ende meiner Laufbahn Kicker wie Matthias Jacob, Jens Aschentrup oder Thomas Schmiecher aufstiegen“, erzählt Heinz Zubek.

Das größte Erlebnis war natürlich der Oberliga-Aufstieg in der Saison 1976/77. Mit 17 Treffern in den regulären Punktspielen und drei Toren in der Aufstiegsrunde hatte der nur 1,73 m große Angreifer entscheidenden Anteil an diesem Erfolg. Nach drei Unentschieden zum Auftakt gegen Rot-Weiß

Der 71-jährige Heinz Zubek lässt seine Laufbahn bei Wismut Gera Revue passieren. An den Oberliga-Aufstieg 1977 erinnert ein Bierkrug, den die Spieler geschenkt bekamen.

Erfurt (0:0/H), beim FC Karl-Marx-Stadt (1:1/A) und gegen Vorwärts Frankfurt/Oder (2:2/H) folgte schnell das böse Erwachen. Einen Oberliga-Treffer erzielte Heinz Zubek beim Halleschen FC Chemie, wo er nach einem Doppelpass von der Strafraumgrenze den 1:1-Ausgleich erzielte. Am Ende verlor Wismut mit 2:4. Eine langwierige Adduktorenverletzung bedeutete für den da schon 27-Jährigen fast das Karriereende. „In der zweiten Halbserie fungierte ich nur noch als Mannschaftsleiter. Mehr war nicht drin“, erinnert er sich. Nach dem sofortigen Abstieg blieb Zubek im Gegensatz zu vielen anderen Spielern den Geraern treu. In der Saison 1981/82 wurde er mit 22 Treffern gemeinsam mit dem Fürstenwalder Peter Kaehlitz Torschützenkönig aller fünf Liga-Staffeln. Allerdings musste sich Wismut trotz nur zwei Niederlagen Motor Nordhausen beugen. Ein Jahr später revanchierten sich die Elsterstädter mit dem Staffelsieg und trafen zum Auftakt der Aufstiegsrunde am 1. Mai 1983 daheim auf Chemie Leipzig. Vor 18.000 Zuschauern lagen die Orange-Schwarzen nach einem Gewitterregen in der ersten Hälfte schon mit 0:2 zurück, als der Gastgeber nach Wiederbeginn einen Elfmeter zugesprochen bekam. Zwölf Strafstöße hatte Heinz Zubek zuvor in Folge verwandelt. „Aber genau da riss die Serie. Ich bin immer angelaufen, habe dann den Anlauf verzögert und auf die Reaktion des Torwarts gewartet. Aber Chemie-Schlussmann Jörg Saumsiegel hat sich einfach nicht bewegt. Mit der Innenseite habe ich dann halbherzig und halbhoch geschossen und der Keeper ohne Probleme pariert“, erinnert sich der enttäuschte Schütze, als wäre es gestern gewesen. Mit einem unnachahmlichen Kopfballtor nach einer Ecke am kurzen Pfosten beim 2:1-Erfolg gegen Stahl Brandenburg - den Stahlwerkern verbaute Wismut damals mit zwei Siegen den Sprung ins DDR-Oberhaus - verabschiedete sich Heinz Zubek dann von der Oberliga-Aufstiegsrunde. Nach Ende seiner Laufbahn übernahm er im Verein Verantwortung, wurde Nachwuchsleiter, Geschäftsführer und Sektionsleiter, ehe er 1987 zur aufstrebenden BSG Elektronik Gera wechselte. Den Fußball in der Stadt verfolgt er weiterhin interessiert, hat zu Wismut Gera aber seine eigene Meinung. „Auf Tradition wird hier wenig Wert gelegt. Das Interesse und die Sympathien sind bei den Alten noch da. Einbezogen werden sie aber überhaupt nicht“, moniert der heute 71-Jährige.

HUCKEPACK ÜBERN HAUPTBAHNHOF

Der gebürtige Altenburger Günther Schmidt erzählt u.a. über sein Siegtor 1979 für Wismut Gera in seiner Heimatstadt

Günther Schmidt hat viel zu erzählen. Der 69-jährige einstige Wismut-Kicker kam 1977 nach Gera, nachdem die Orange-Schwarzen zum letzten Mal in ihrer Vereinsgeschichte in die DDR-Oberliga aufgestiegen waren. „Ich musste erst noch meinen Armeedienst beenden, stieß deshalb erst Ende Oktober zur Mannschaft. Da war die Krähe aber fast schon tot. Es fehlte uns an Selbstvertrauen, weil die Erfolge ausblieben. Als Stürmer hing ich da meistens in der Luft“, erinnert sich Günther Schmidt in seinem Garten in Bad Köstritz. Er hatte auch ein Angebot von Energie Cottbus vorliegen. „Ich wollte aber wieder in die Nähe meiner Heimatstadt Altenburg ziehen, wo meine Eltern lebten. Die Neubauwohnung in Lusan in der Saalfelder Straße war natürlich auch eine Entscheidungshilfe“, weiß der damalige Offensivspieler noch. In Altenburg geboren, war er schon als 19-Jähriger für die BSG Lok Ost Leipzig in der DDR-Liga im Einsatz. 1973 zog er zur ASG Vorwärts Leipzig weiter, mit der er mit Routiniers wie Otto Skrowny und Manfred Lienemann an zwei Oberliga-Aufstiegsrunden teilnahm und dabei fünf Treffer erzielte. Der Sprung in die höchste DDR-Spielklasse blieb dem Team, das später nach Dessau umgesetzt wurde, aber verwehrt.

Für Wismut Gera war in der Oberliga nichts zu holen. „Die Gegner nahmen Harald Irmscher im Mittelfeld meist in Manndeckung, was unsere Möglichkeiten im Spiel nach vorn noch mehr beschränkte. Wenn ich als Angreifer dann noch solchen Schwergewichten wie Norbert Trieloff vom BFC oder Udo Schmuck von Dynamo Dresden gegenüberstand, dann kann man verstehen, dass nicht viele positive Erinnerungen an diese Duelle geblieben sind“, so Günther Schmidt. Nach dem Abstieg blieben die Geraer weiterhin DDR-Liga-Spitze. Günther Schmidt wurde zum wichtigen Torgaranten, traf beim 2:0 gegen Motor Suhl daheim doppelt, beim 7:0 in Schwarza sogar dreifach. Auch an das goldene Tor beim 1:0 bei Motor Altenburg kann er sich noch gut erinnern. „In Altenburg war ich geboren. Zwar stieg Motor damals wieder ab, war mit mehr als 5000 Besuchern im Schnitt aber der Zuschauerkrösus. Dass dann ausgerechnet ich im Auswärtsspiel das Siegtor erzielt habe, passte dort vielen Fans nicht. Ich wurde sogar angespuckt. Das waren keine schönen Szenen“, weiß er noch. Mit zwölf Toren war Günther Schmidt 1978/79 besonders treffsicher. Ein Knöchelbruch im freundschaftlichen Vergleich in Polen bei GKS Tichy warf ihn zwischenzeitlich etwas aus der Bahn. „Udo Korn hat mich damals mit meinem Gipsbein huckepack über den Leipziger Hauptbahnhof getragen. Das werde ich ihm nie vergessen“, sagt Günther Schmidt, der 1983 nochmals mit den Geraern eine Aufstiegsrunde erreichte. An den legendären 1. Mai mit dem Spiel gegen Chemie Leipzig vor 18.000 Zuschauern und den Platzregen der ersten Hälfte kann auch er sich noch erinnern. „Damals war ich Vorstopper.

Das war ein Gänsehautspiel, aber fußballerisch keine Leckerbissen. Nur Kampf und Krampf“, erzählt er. Dem 0:2 zum Auftakt folgte ein 2:4 bei Schifffahrt/Hafen Rostock. „Danach hat uns Trainer Hans Speth mit dem Bus ohne Zwischenstopp zurück nach Gera fahren lassen. Michael Klammt fragte irgendwann nach einer Pinkelpause. Da hat ihn der Trainer rund gemacht, weil sein Gegenspieler drei Tore erzielt hatte“, verrät Günther Schmidt, der mit 31 Jahren seine aktive Laufbahn beendete, dem Verein aber als Nachwuchstrainer treu blieb. Mit den Wismut-Junioren (u.a. mit Karsten Böttcher) schaffte er 1988 den Einzug ins Halbfinale des Junge-Welt-Pokals. Nachdem man sich in der Runde zuvor sensationell mit 6:2 gegen Oberliga-Spitzenreiter Vorwärts Frankfurt/Oder behauptet hatte, kam dann der 1. FC Lok Leipzig auswärts eine Nummer zu groß. 1991 führte er die A-Junioren mit Frank Bachmann und Sven Ziegengeist zum Thüringer Meistertitel vor Jenaer Glas, dem FC Carl Zeiss Jena und Rot-Weiß Erfurt. Später gingen durch

Der 69-jährige Günther Schmidt erinnert sich mit dem entsprechenden Zeitungsfoto an sein Siegtor für Wismut Gera 1980 bei Motor Altenburg. (Foto: Jens Lohse)

seine Hände als DFB-Stützpunkttrainer große Talente wie Florian Trinks oder Bianca Schmidt. Auch die Geraer Stadtauswahl führte er als Trainer beim Oldie-Turnier in der Panndorfhalle bis ins Endspiel, engagierte sich für den FC Blau Weiss Gera, bis dieser mit dem 1. SV Gera und dem Geraer KFC Dynamos zum FV Gera Süd fusionierte. Seitdem beschäftigt sich Günther Schmidt mit dem Geraer Fußball nur noch in seinen Erinnerungen.

VOR DER GRÜN-WEISSEN LEUTZSCHER WAND

Der 63-jährige Uwe Heinzelmann berichtet über die beiden Gänsehaut-Momente seiner Fußballer-Laufbahn

Zweimal hatte Uwe Heinzelmann auf dem Fußballplatz Gänsehaut. Das weiß der heute 63-Jährige noch genau. „Das war einmal im Oberliga-Aufstiegsspiel 1983 mit Wismut Gera bei Chemie Leipzig, als im Leutzscher Georg-Schwarz-Sportpark gefühlt 10.000 Gastgeber-Fans ein grün-weiße Wand bildeten und so einen Krach machten, dass ich auf dem Platz mein eigenes Wort nicht mehr verstand“, erinnert sich der einstige Mittelfeldspieler. Das Spiel ging prompt mit 1:4 verloren. Wismut hatte zu diesem Zeitpunkt 2:8 Punkte auf dem Konto. Ein möglicher Aufstieg war längst abgehakt, ehe die Geraer aus den letzten drei Spielen 5:1 Zähler

holten und noch auf Rang drei vorrückten. Uwe Heinzelmann traf beim 6:2 gegen Schifffahrt/Hafen Rostock ins Schwarze. Den zweiten Gänsehaut-Moment hat Uwe Heinzelmann ebenfalls noch bestens in Erinnerung. Es war der 31. Oktober 1987 auf dem Weidaer Roten Hügel. Heinzelmann war 1986 in die Osterburgstadt gewechselt. Fortschritt Weida kickte damals noch in der Bezirksliga, hatte Lutz Lindemann als Trainer geholt und wollte unbedingt wieder in die DDR-Liga aufsteigen. Zur Verstärkung kamen mit Michael Hache, Frank Delling und Thomas Lauke drei Kicker von Sachsenring Zwickau. Der Aufstieg gelang und Weida sorgte vor allem im FDGB-Pokal für Furore. In Runde eins warf man mit Stahl Riesa bereits einen Oberligisten aus dem Rennen. Zum 3:0-Erfolg steuerte auch Uwe Heinzelmann einen Treffer bei. „Das war das schönste Freistoßtor meiner Laufbahn. Riesas Torwart Claus Boden - viele Jahre auch bei Dynamo Dresden im Kasten und international erfahren - rechnete mit einer Flanke. Ich habe den Ball aber schlitzohrig aufs kurze Eck gezogen. Mein 2:0 gab uns noch mehr Sicherheit, ehe Thomas Lauke mit dem dritten Treffer alles klar machte“, so Uwe Heinzelmann. Doch Gänsehaut gab es erst wieder am letzten Oktober-Tag 1987. In Runde zwei empfing die BSG Fortschritt Rekord-Pokalsieger 1. FC Magdeburg. 2800 Zuschauer sorgten für Hexenkessel-Atmosphäre. Weida bot dem haushohen Favoriten Paroli, zwang die Elf von Trainer Achim Streich ins Elfmeterschießen. „Als etatmäßiger Strafstoßschütze musste ich als Erster ran. Frank Siersleben hatte Magdeburg in Führung gebracht. Die ´Uwe, Uwe`-Rufe der 2500 Weidaer im Stadion auf meinem Weg vom Mittelkreis zum Elfmeterpunkt werde ich mein Lebtag nicht vergessen“, sagt Uwe Heinzelmann, der den 1,94 m großen Nationaltorhüter Dirk Heyne mit einem Schuss an den Innenpfosten bezwang. Wenig später hatte der Gastgeber die Magdeburger mit 9:8 bezwungen. Die Fans waren nicht mehr zu halten, stürmten den Platz. „Wir hatte eine gute Truppe damals beisammen. Thomas Runkewitz im Tor konnte an guten Tagen mit entsprechendem Selbstvertrauen alles halten. Stürmer Volker Wengler hatte ohnehin Oberliga-Format“, lobt Heinzelmann seine damaligen Mitspieler.

Der heute 63-jährige Uwe Heinzelmann schnürte einst für Wismut Gera und Fortschritt Weida die Fußballschuhe.

Als gebürtiger Geraer hatte Uwe Heinzelmann bei den Knaben von Wismut Gera III unter Trainer Richard Grund mit dem Fußball begonnen. Meist spielte er aufgrund seines Talents schon eine Altersklasse höher. Das größte Potenzial in seinem Jahrgang, zu dem auch Peter Klammt gehörte, hatte Wolfram Kunst. „Als der aber mit 16 zur Lehre nach Halle ging, war der

Sport für ihn gestorben. Er war längst nicht so fußballverrückt wie wir“, erinnert sich der 63-Jährige, der mit Wismut-Nachwuchsteams zweimal die Endrunde um die DDR-Meisterschaft erreichte und die Ränge sieben und elf belegte. 1974 - mit 17 Jahren - hatte Uwe Heinzelmann schon seinen ersten Einsatz in der Wismut-Reserve. 1977/78 bestritt er alle Saisonspiele in der Nachwuchsoberliga, ehe er ab 1978/79 bei den Geraern als Stammspieler galt. Erster Höhepunkt war die Oberliga-Aufstiegsrunde 1980. Uwe Heinzelmann traf beim 1:3 bei Hansa Rostock ins Schwarze, ehe er zwei Tage nach dem 0:0 daheim gegen Energie Cottbus zur Armee einberufen wurde. Eineinhalb Jahre kickte er bei Vorwärts Kamenz zusammen mit vielen einstigen Dresdner Dynamo-Kickern. Im Oktober 1981 kehrte er zur Wismut zurück. Das Jahr 1982 war von zwei schweren Knieverletzungen geprägt, die zu einem Karriereknick führten. „Ich habe mich nochmals aufgerappelt, in der Oberliga-Aufstiegsrunde 1983 auch beim 2:1-Sieg bei Stahl Brandenburg getroffen. Aber irgendwie bin ich die Angst vor einer erneuten Verletzung im Unterbewusstsein nicht mehr los geworden, war nicht mehr frei im Kopf“, so Uwe Heinzelmann, der 1986 nach Weida ging, später über die Prager Botschaft in den Westen flüchtete und noch sieben Jahre beim VfB Marsberg im Sauerland die Schuhe schnürte. „Ich habe dem Sport viel zu verdanken. Die Mühen haben sich gelohnt. Ich denke gern an diese Zeit zurück, habe persönlich erreicht, was ging. Mit etwas mehr Schnelligkeit hätte ich auch den Sprung in die DDR-Oberliga schaffen können“, zieht Uwe Heinzelmann ein positives Fazit seiner Fußballer-Laufbahn. Die beiden Gänsehaut-Momente wird er ohnehin nie vergessen.unter Trainer Richard Grund mit dem Fußball begonnen. Meist spielte er aufgrund seines Talents schon eine Altersklasse höher. Das größte Potenzial in seinem Jahrgang, zu dem auch Peter Klammt gehörte, hatte Wolfram Kunst. „Als der aber mit 16 zur Lehre nach Halle ging, war der Sport für ihn gestorben. Er war längst nicht so fußballverrückt wie wir“, erinnert sich der 63-Jährige, der mit Wismut-Nachwuchsteams zweimal die Endrunde um die DDR-Meisterschaft erreichte und die Ränge sieben und elf belegte. 1974 - mit 17 Jahren - hatte Uwe Heinzelmann schon seinen ersten Einsatz in der Wismut-Reserve. 1977/78 bestritt er alle Saisonspiele in der Nachwuchsoberliga, ehe er ab 1978/79 bei den Geraern als Stammspieler galt. Erster Höhepunkt war die Oberliga-Aufstiegsrunde 1980. Uwe Heinzelmann traf beim 1:3 bei Hansa Rostock ins Schwarze, ehe er zwei Tage nach dem 0:0 daheim gegen Energie Cottbus zur Armee einberufen wurde. Eineinhalb Jahre kickte er bei Vorwärts Kamenz zusammen mit vielen einstigen Dresdner Dynamo-Kickern. Im Oktober 1981 kehrte er zur Wismut zurück. Das Jahr 1982 war von zwei schweren Knieverletzungen geprägt, die zu einem Karriereknick führten. „Ich habe mich nochmals aufgerappelt, in der Oberliga-Aufstiegsrunde 1983 auch beim 2:1-Sieg bei Stahl Brandenburg getroffen. Aber irgendwie bin ich die Angst vor einer erneuten Verletzung im Unterbewusstsein nicht mehr los geworden, war nicht mehr frei im Kopf“, so Uwe Heinzelmann, der 1986 nach Weida ging, später

über die Prager Botschaft in den Westen flüchtete und noch sieben Jahre beim VfB Marsberg im Sauerland die Schuhe schnürte. „Ich habe dem Sport viel zu verdanken. Die Mühen haben sich gelohnt. Ich denke gern an diese Zeit zurück, habe persönlich erreicht, was ging. Mit etwas mehr Schnelligkeit hätte ich auch den Sprung in die DDR-Oberliga schaffen können“, zieht Uwe Heinzelmann ein positives Fazit seiner Fußballer-Laufbahn. Die beiden Gänsehaut-Momente wird er ohnehin nie vergessen.

VON WISMUT ZUR WISMUT

Der 58-jährige Matthias Jacob erlebt seine besten Jahre bei den Auer Veilchen und schrammt nur ganz knapp an einem Gastspiel in Barcelona vorbei

„Matthias Jacob gehört zu den technisch versiertesten und taktisch-komplettesten Fußballern, die Gera je hervorgebracht hat“, so das Geraer Wismut-Urgestein Udo Korn. „Was ihm zum ganz großen Durchbruch fehlte, waren damals das allerletzte Durchsetzungsvermögen und die Schnelligkeit“, erklärte der 69-Jährige rückblickend. Dass Udo Korn den 1,84 m großen Offensivspieler in höchsten Tönen lobt, kommt nicht von ungefähr. Schon mit sechs Jahren hatte Matthias Jacob den Weg zu Wismut Gera gefunden. Mit 14 ging es zur KJS nach Jena weiter. Mit der Geraer Bezirksauswahl holte er 1978 in Leipzig bei der Spartakiade Silber. Im Team standen u.a. Stefan Meixner, Fred Steinborn, Robby Zimmermann und Jens Aschentrup. Anfang der der zehnten Klasse verließ Matthias Jacob Jena wieder in Richtung Gera, wo er bereits als 17-Jähriger in der Aufstiegsrunde 1980 gegen Dynamo Fürstenwalde debütierte. Beim 5:0-Kantersieg gegen den SV Hermsdorf in der folgenden DDR-Liga-Saison gelang dem Angreifer der erste Punktspieltreffer. Am 1. Mai 1983 stand Matthias Jacob auch im Wismut-Aufgebot gegen Chemie Leipzig. Zum Auftakt der letzten Oberliga-Aufstiegsrunde unterlagen die Orange-Schwarzen vor 18.000 Zuschauern mit 0:2. „Die Atmosphäre im Stadion damals - den Gewitterguss der ersten Hälfte - das werde ich nicht vergessen“, so Matthias Jacob, der nur zwei Tage später zur NVA eingezogen wurde und für das nächste Jahr die Schuhe für die ASG Vorwärts Gera schnürte.

Fußballerisch folgte das größte Abenteuer seiner Laufbahn noch. In der Winterpause 1984/85 lagen bei ihm zwei Anfragen aus der Oberliga vor. Sowohl die BSG Sachsenring Zwickau als auch die BSG Wismut Aue wollten sich die Dienste des Geraers sichern, der sich aufgrund der sportlichen Perspektive schließlich für den Verein aus dem Erzgebirge entschied. „Von Wismut zu Wismut - dieser Schritt fühlte sich nicht allzu groß an, zumal ich mit dem Ex-Geraer Bernhard Konik in Aue ein Bezugspunkt hatte. Dadurch fiel es mir leichter, mich

einzugewöhnen“, erinnert sich Matthias Jacob, der in Trainer Hans-Ulrich Thomale einen großen Förderer gefunden hatte. Gleich zum Rückrundenstart 1985 gegen den FC Karl-Marx-Stadt debütierte er für Veilchen und erarbeitete sich einen Stammplatz. Als Tabellenvierter qualifizierten sich die Auer für den UEFA-Pokal. Die Spiele gegen Dnepr Dnepropetrowsk aus der UdSSR mit Nationalspieler Oleg Protassow verpasste Matthias Jacob, weil er sich kurz zuvor im FDGB-Pokal in Krumhermersdorf das Seitenband gerissen hatte. Nach großen Inter-Toto-Auftritten 1985 gegen Slavia Prag, Eintracht Braunschweig und Viking Stavanger und 1987 gegen Spartak Warna, Dozsa Ujpest und Halmstads BK kam Matthias Jacob 1987/88 auch zu vier UEFA-Pokal-Einsätzen. Unter Trainer Hans Speth, unter dem der Angreifer auch schon in Gera trainiert hatte, durfte Jacob sowohl in der 1. Runde gegen Valur Reykjavik (0:0, 1:1) als auch in der 2. Runde gegen die Albaner von Flamurtari Vlora (1:0, 0:2) auflaufen. „Das Rückspiel in Albanien war schon etwas Besonderes. Da waren nur Männer im Stadion. Selbst die Dächer der Hochhäuser ringsum waren ohne jede Absicherung dicht mit Menschen besetzt. Unser Ausscheiden dort war schon ärgerlich. Sonst wären wir in der 3. Runde auf den FC Barcelona getroffen“, erinnert sich Matthias Jacob, den in der Folge immer wieder Verletzungen zurückwarfen, weshalb er im Sommer 1989 nach nur 46 Oberliga-Einsätzen mit sieben Treffern zu Wismut Gera zurückkehrte, ehe er im 1995 gemeinsam mit Dirk Gottschalk und Jens Dambon zum VfB Gera weiterzog, nachdem er mit Wismut-Trainer Gerhard Hoppe keinen gemeinsamen Draht mehr gefunden hatte. Mit Ronald Peukert, Thomas Schmiecher und Jens Heischmann fand er unter Macher Erich Blumberg weitere Wegbegleiter, mit denen er noch viele Jahre bis in den Altherrenbereich gemeinsam die Schuhe schnürte. „Der Fußball hat mir viele tolle Erlebnisse beschert, die ich nie vergessen werden. An mein Siegtor 1988 für Aue gegen Magdeburg kann ich mich noch genauso erinnern wie an den Auftritt mit der Geraer Stadtauswahl 1997 gegen Hansa Rostock mit Oliver Neuville. Das werde ich immer in meinem Gedächtnis tragen“, so Matthias Jacob abschließend.

Auf bewegte Zeiten kann der 58-jährige Matthias Jacob nicht nur bei Wismut Gera zurückschauen. Auch in Aue hat er viele Erfahrungen gesammelt.

BSG WISMUT
25
JAKO

UNITED BY FOOTBALL. VEREINT IM HERZEN EUROPAS.
WERDE TEIL DER DEUTSCHEN EM-BEWERBUNG AUF: WWW.UNITED-BY-FOOTBALL.DE
GERMANY
CANDIDATE FOR
UEFA EURO 2024

ALPHA
DSD

Köstritzer